Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 3

Artikel: Ein Stücklein Erde... : (Allerseelen)
Autor: Tobler-Schmid, Frieda
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662923

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir seit unserem gemeinsamen Schicksal verlebt hatten.

So nahe der Rettung waren wir, nein, schon gerettet waren wir — und da, als keiner mehr an Tod dachte, fiel unser Freund und Leidensgenosse... wir saßen und schwiegen und verstanden es nicht, faßten es nicht.

(Schluß folgt.)

Ein Stücklein Erde....

(Allerseelen).

Ein Stücklein Erde, das ist mein!
Und bin ich arm auch, ohne Hab und Gut,
Ich tauscht' um keinen Schatz das Plätzchen ein,
Wo Mütterlein im kühlen Grabe ruht!

Ein Nelkenbusch und einer Rose Pracht,
Sie leuchten mir von Ferne, wenn ich still
All mein Erleben trage durch die Nacht,
Wenn ich es Mütterlein erzählen will!

Da ist's so einsam und so menschenfern,
Hier such' ich Zuflucht aus der Not der Welt...
Die Liebe starb ja nicht! Sie ist mein Stern,
Der mir das Leben bis zum Wiederseh'n erhellt!

Frieda Tobler-Schmid.

Gandria.

Ferien-Skizzen von P. Hedinger-Henrici.

Veramente! Hier in Gandria fange ich wieder an, an die Güte des Menschen zu glauben. Hier im Land der Sonne, der Freude, der wahren Lebensfreude. Noch nie habe ich hier ein gelangweiltes, mürrisches Gesicht gesehen, was nördlich des Gotthard leider zu oft der Fall war. Die Sonne des Südens hat göttliche Kraft; sie durchdringt das Gemüt des Menschen und strahlt aus ihm heraus als Herzensgüte, Musik und Lebenslust.

Und was hier besonders wohltuend wirkt: die Arbeit ist eine Lust, nicht eine Last, ein froher Drang und kein Zwang; sie gehört zum Leben so selbstverständlich wie der Wein und die Polenta. Ich habe hier auch noch niemanden fluchen hören. Gewiß, die Gandrianer haben kein leichtes Leben, der Boden ist wenig fruchtbar, und die steil zum See abfallenden Hänge mit ihren Gemüsegärtchen und Rebenlauben machen die Arbeit auch nicht leicht. Auch die Fischer führen kein behagliches Leben. Morgens um 3 oder 4 Uhr fahren sie mit ihren Barken hinaus, um die Netze einzuziehen. Sie singen dazu in den frischen Morgen hinaus, während sie angestrengt und im Takt rudern. Und abends, wenn sie um 8 oder 9 Uhr von der Arbeit heimkehren und der Mond auf dem leisbewegten Wasser seine flimmernde Straße baut, dann halten sie ein mit dem Rudern und singen, daß es weit in die Nacht hinaus klingt in melodischer, wehmütiger Sehnsucht. Und wenn dann die letzten Barken am Strande still neben einander ruhen, dann zittern noch heimliche Mandolinen- und Gitarrenklänge durch die Nacht und huschen wie die goldenen Schimmer des Mondes um die mattglänzenden Steinhäuser, worin die Menschen im gesunden Schlaf froh vollbrachter Arbeit liegen.

Heute, in der Morgenfrühe, als der See schon in allen Farben glitzerte, standen einige junge Burschen in der engen Hauptgasse und spielten auf ihren lieben Instrumenten der kommenden Woche ein Ständchen. Trotzdem es keine Polizeistunde gibt und trotzdem sie am vergangenen Sonntag Abend bis spät gespielt und getrunken haben, kennen sie keine Katzenjammerstimmung, sondern neue Lust und neue Musik. Aber nicht lange, dann gehen sie auseinander, der Fischer, der Schuhmacher, der Postangestellte und der Kellner, jeder an seinen Ort und an seine Arbeit.

Nun fällt mir Teodoro ein. Bei uns würde man ihm „Bierfuhrmann" sagen; hier paßt das Wort „Bierschiffmann" besser, da er das edle Naß per Barke von Lugano bringt. Teodoro ist eine besondere Zierde der Gegend und dazu ein herzensguter Mensch. Sein Farbensinn ist sehr entwickelt. Das beweist seine Kleidung am besten. Er sitzt in seiner Barke als Neger. Mit rotem Fez, schwarzgerußtem Gesicht, aus dem die Lippen rot hervorleuchten, sozusagen mit weißer Matrosenbluse, deren Kragen einmal blau gewesen, mit gelben, braungestreiften Hosen und weißen Segeltuchschuhen. Das